

Kommissar Maigret und die Blumen des Bösen

Zum Französischunterricht in der Bundesrepublik

In den Schulen der Bundesrepublik darf in der Regel Französisch nicht als erste Fremdsprache unterrichtet werden. So bestimmt es das Hamburger „Abkommen zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens“ vom Oktober 1964, das auf Empfehlung der Kultusministerkonferenz verabschiedet wurde. Augenblicklich liegt den Kultusministerien der Länder eine neue Empfehlung der Kultusministerkonferenz vor, die vorsieht, in Zukunft auf der Oberstufe der Gymnasien nur noch eine Fremdsprache obligatorisch zu unterrichten. Für eine solche Beschränkung gibt es gute Gründe. Sie wird jedoch zur Folge haben, daß die Schüler im allgemeinen den Französischunterricht abhühen. Unser Beitrag berichtet von einer unveröffentlichten Untersuchung über den Französischunterricht auf der Oberstufe der Gymnasien, die kürzlich in Tübingen angestellt wurde. Der Verfasser ist Wissenschaftlicher Rat an der Universität Tübingen.

In keiner der fast neunzig Klassen, auf die sich dieser Bericht über den Französischunterricht auf der Oberstufe der Gymnasien stützt, wurde Französisch als erste Fremdsprache unterrichtet; 72 begannen mit Englisch, 17 mit Latein. Und dies, obwohl die überwiegende Mehrheit der betreffenden Schulen weniger als 200 Kilometer von der französischen Grenze entfernt ist. Der deutsche Kulturföderalismus treibt den Zentralismus der Sprache weiter als das zentralistisch verwaltete Frankreich. Dort ist es der Wahl des einzelnen Schülers überlassen, welche Sprache er zuerst lernen will. So kommt es, daß im Südwesten Frankreichs mehr Spanisch, im Südosten mehr Italienisch unterrichtet wird. In Nordfrankreich werden vor allem Deutsch und Englisch gewählt.

Die Bundesrepublik und Frankreich sind durch ein Kulturabkommen verbunden, das auch die Ausweitung des Unterrichts der Sprache des anderen Landes vorsieht. In Deutschland wurde diese Klausel nie in Anspruch genommen. Dabei wäre eine Ausweitung des Französischunterrichts ohne große organisatorische Schwierigkeiten möglich. Kaum eine deutsche Sekundarschule hat weniger als zwei oder drei Sexten. Beeinträchtigt es wirklich die Einheitlichkeit des Schulwesens in der Bundesrepublik und seine innere „Durchlässigkeit“, wenn in einer von diesen Sexten auch Französisch als erste Fremdsprache unterrichtet wird? An ausgebildeten Französischlehrern fehlt es nicht.

Was die Lehrinhalte des Französischunterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien angeht, so entdeckt eine empirische Untersuchung recht seltsame Sachverhalte. Auf die Frage, wo der Schwerpunkt des Oberstufenunterrichts liege, werden die folgenden Antworten gegeben: literarischer Lektüreunterricht (34), sprachliche Übung (29), sprachlich-literarischer Unterricht (20), Frankreichkunde (1), alle gleich (5).

Dichtung oder Aktualität?

Seit der „Kulturkundebewegung“ in den zwanziger Jahren gilt als eine der bedeutsamsten Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts die Beschäftigung mit der „Kultur“ des Landes, das die betreffende Sprache spricht. Die Lehrpläne formulieren dies etwa so: „Der Unterricht soll zu weltoffener Haltung erziehen, zur Achtung vor der kulturellen Leistung des anderen Volkes.“ Wenn nur ein Schüler die Frankreichkunde für das Hauptthema des Unterrichts hielt, so muß dies nicht bedeuten, daß in allen anderen Klassen die Frankreichkunde grundsätzlich vernachlässigt wurde.

Bemerkenswert sind jedoch die Antworten auf eine andere Frage. Aus einer Liste von Begriffen sollten jene ausgewählt werden, die einem durchschnittlichen Schüler der Klasse auch noch nach dem Abitur vertraut sind. Genannt werden die folgenden Begriffe (nach der Häufigkeit): *clochard* (81), *le commissaire Maigret* (66), *sécurité sociale* (französische Sozialversicherung, 60), *fic* (Argotwort für Polizist, 53), *souffrir* (Landra, 52), *la règle des trois unités* (die Regel der drei Einheiten, im Drama, 51), *Les Fleurs du Mal* (41), *La Préface de Cromwell* (Manifest der Romantik, 39), *salarié* (Arbeitnehmer, 35), *A la Recherche du Temps perdu* (29), *la nationale 7* (Bundesstraße 7, 26), *la laïcité* (Laizismus, 14), *agrégé* (Studiendirekt erster Klasse, 13), *écg* (Mitglied der Gewerkschaft CGT, 6).

Solche Antworten fordern Überlegungen über das Unterrichtsziel hinaus. Der Französischunterricht darf die aktuellen Probleme Frankreichs, denen sich die Schüler schon bei der Lektüre deutscher Zeitungen gegenübersetzen, nicht ausklammern: das laizistische Prinzip, der Staat als wichtigster Arbeitgeber und Sozialpartner, politische und unpolitische Gewerkschaften, die demographische Situation, die besondere Struktur des Verkehrswesens. Dieses und vieles andere mehr ist heute weit wichtiger als die Regel der drei Einheiten oder Victor Hugos romanistische Manifest. Sofort anzufügen ist freilich, daß die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung aktueller Probleme die Bedeutung der französischen Literatur für den Französischunterricht in Deutschland in keiner Weise mindert. Die französische Literatur ist für ihn unentbehrlich, nicht nur weil sie weitgehend eine nachahmenswerte sprachliche Norm repräsentiert, sondern auch vor allem wegen sie, in französischen Schulen Jahr um Jahr aufs neue ausgelegt, das Bewußtsein zahlloser Franzosen in höchstem Maße prägt.

Der Literaturunterricht leistet Beachtliches. Alle bedeutenden französischen Autoren werden in deutschen Schulen behandelt. Vor allen werden gelesen Camus, Saint-Exupéry, Mollère, Sartre, Anouilh, Racine, Corneille und Maupassant. Darüber hinaus wird der Bogen sehr weit gespannt, von der mittelalterlichen Literatur zur Avantgarde der Gegenwart. Auch die wichtigsten französischen Lyriker werden gelesen, am häufigsten Baudelaire und Verlaine. Französische Lieder und Chansons spielen dagegen im Unterricht eine weniger wichtige Rolle.

Literatursoziologische Untersuchungen, die in Frankreich angestellt wurden, zeigen, daß Camus und Sartre auch heute noch zu den von französischen Schülern meist gelesenen Autoren gehören. Die deutschen Schüler lesen also gerade jene Autoren, die auch gleichzeitige Franzosen besonders beschäftigten. Die weitaus meisten der im Unterricht behandelten literarischen Werke blieben den Schülern als „besonders interessant“ im Gedächtnis. Nur Corneilles „Cid“ stößt auf häufige Ablehnung. Das Interesse ist, was Mollère und Racine betrifft, durchaus nicht selbstverständlich und wäre es nicht einmal in Frankreich.

Kaum Übungen am Tonband

„Das unmittelbare Verstehen und der lautreine, sinn- und formrichtige Gebrauch der fremden Sprache sind auf allen Stufen Hauptziele des Unterrichts“, so definiert zum Beispiel der baden-württembergische Lehrplan das Ziel des eigentlichen Sprachunterrichts. Seine Forderung berührt sich mit Ergebnissen der neueren pädagogischen Forschung, in der immer wieder auf die Bedeutung der Sprache, auch der Fremdsprache, für die Erziehung hingewiesen wird: Sprache ermöglicht „Bekämpfung“, „Sozialität“, verhindert „Manipulation“.

Was leistet der Sprachunterricht im Französischunterricht der gymnasialen Oberstufe? In einer Umfrage ist über den Grad der erreichten Sprachkenntnis nicht viel zu erfahren — ganz abgesehen davon, daß es überhaupt noch weitgehend an objektiven Kriterien zu deren Bestimmung fehlt: Schwimmen kann man oder kann man nicht. Bei der Beherrschung einer Sprache sind unendlich viele Stufen der Kenntnis zu unterscheiden. Was in der Umfrage feststellbar wird, ist erschreckend genug: Die Befragten nehmen an, daß in fast der Hälfte der Klassen ein durchschnittlicher Schüler zum Zeitpunkt des Abiturs nicht mit Mühe imstande war, eine Nachrichtensendung im französischen Rundfunk zu verstehen, nach normalerweise sechs Jahren Unterricht.

Anderer Fakten legen den Eindruck nahe, daß in vielen Klassen die für deutsche Schüler wichtigsten Strukturen des Französischen nicht bewußt eingeübt wurden. Die grammatische Terminologie ist weitgehend unbekannt. Unter dem Einfluß der pädagogischen „Reformbewegung“ vom Ende des letzten Jahrhunderts („Lebende Sprache nicht wie (te) lehren“) meint man offensichtlich noch häufig, man könne in der Schule eine Fremdsprache vor allem unbewußt, in unreflektiertem, imitiertem Gebrauch erlernen. Bei drei bis vier Wochenstunden Unterricht ist ein solches Vorgehen unökonomisch. Eine so kurze Zeit reicht zum Erwerb von wirklichem „Sprachgefühl“ nicht aus. Auch andere Überreibungen der Reformpädagogik beeinflussen den neu sprachlichen Unterricht noch immer: „Die Übersetzung in die Fremdsprache ist eine Kunst, die die Schule nichts angeht.“ Noch immer huldigt man dieser Maxime. In 64 von 89 Klassen wurde die Übersetzung eines unbekanntes Textes ins Französische nicht geübt.

Dazu kommt, daß an den meisten deutschen Schulen technische Hilfsmittel selten gebraucht werden oder ganz fehlen. 64 von 81 Befragten, die sich dazu äußerten, haben während ihrer Schulzeit nie eine Tonbandaufnahme ihrer französischen Aussprache gehört. Kein Wunder, daß nach Auskunft der Befragten in fast einem Drittel der Klassen nicht damit zu rechnen ist, daß durchschnittliche Schüler die für Deutsche schwierigen Laute des Französischen artikulierender können. Nur drei von über 80 Klassen stand für den Französischunterricht auf der Oberstufe ein Sprachlabor zur Verfügung.

Die Untersuchung brachte noch eine Vielzahl von überraschenden Ergebnissen. Annähernd die Hälfte aller Oberstufenschüler erhält Nachhilfeunterricht. Die Oberstufenreform, vor zehn Jahren von den Kultusministern empfohlen, um den Abiturienten den Übergang zur Hochschule zu erleichtern, verlief weitgehend im Sande. Auf die Frage, ob sie im Französischunterricht zur Benutzung wissenschaftlicher Literatur angeleitet worden seien, geben zehn Prozent der Befragten keine Auskunft, 29 Prozent antworten verneinend, die anderen nennen Wörterbücher im Taschenformat, über zehn Prozent von ihnen wiederum versehenlich ein englisch-deutsches Wörterbuch. Der Gruppenunterricht — seit Kriegsende das Lieblingskind der Unterrichtstheorie — ist nur einem Drittel der Klassen bekannt.

Ungenügende Reiseerfahrungen

In starkem Maße wirkt der Französischunterricht auf die Freizeitgestaltung der Schüler ein. Über 80 Prozent der Befragten kamen über die Schule in Kontakt mit französischen Schülern; ebenso viele waren bereits vor dem Abitur in Frankreich, oft mehrmals. Französischzeitungen und Zeitungen werden von den Schülern auch „zum Vergnügen“ gelesen, viele hören französische Rundfunksendungen. In über der Hälfte der Klassen gehören französische Ausdrücke zum Schülerjargon, oft durchaus nicht gesellschaftsfähige Wendungen. Zwei Drittel der Befragten meinen, ihr Französischunterricht sei im ganzen für das Ideal der Völkerverständigung von Nutzen gewesen; ein Drittel verneint dies ausdrücklich. Die Frage ist gestellt: Wird es in absehbarer Zeit zu einer effektiven Zusammenarbeit der europäischen Schulbehörden kommen? Das würde vieles erleichtern. Für die Schüler: Sinnvoll organisierte Sprachkurse im Land können Jahre mühsamen Unterrichts ersetzen. Für die Lehrer: Sie unterrichten in der Regel 40 Jahre, bisher ohne die Möglichkeit zu einem längeren, nutzbringend angelegten Aufenthalt im Ausland nach dem Abschluß ihres Studiums. Für die Lehramtskandidaten: Ihnen ist bisher nicht gestattet, auch nur die Hälfte ihres Studiums in dem Land zu absolvieren, dessen Sprache sie ein Leben lang unterrichten sollen. FRITZ ABEL